

ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 21/2020

Editorial

Eine erfreuliche Tendenz zu längeren Beiträgen erweist unsere Zitrusblätter als ideale Ergänzung der Jahresbände in der Reihe „Orangeriekultur“, zumal dort aus terminlichen oder thematischen Gründen nicht alle Beiträge unterkommen können. In diesem Jahr wurde unser Mitteilungsblatt zusätzlich zu einem kommunikativen Rettungsanker in der unerwarteten Corona-Epidemie, die sogar die Verschiebung der Jahrestagung in das Jahr 2021 einforderte.

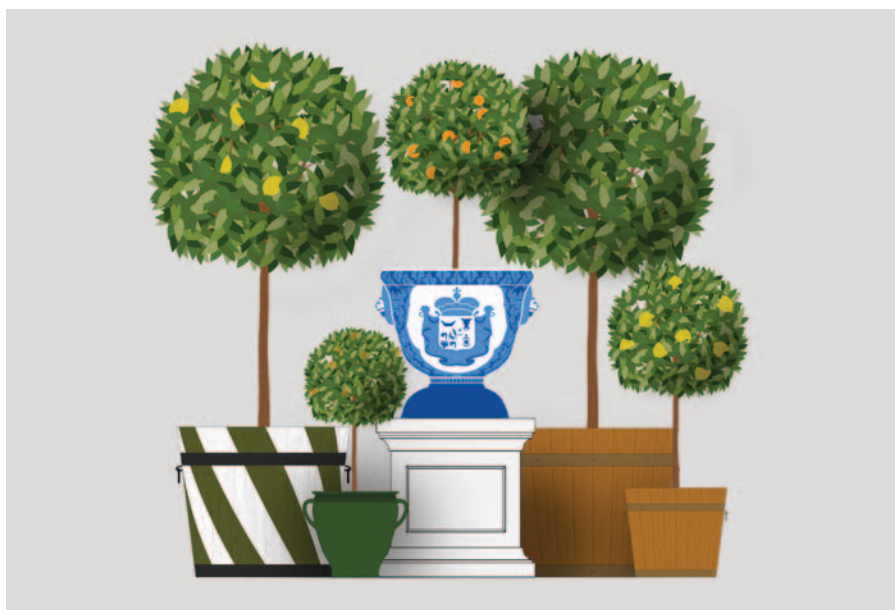
Unser Dank gilt den Autoren der interessanten Beiträge dieser Ausgabe, die eine Brücke ins nächste Jahr schlagen mögen, in dem es viel nachzuholen gilt. So unterstreichen die Artikel zu Wilanów und zum älteren Orangerienhaus in Potsdam-Sanssouci den wissenschaftlichen, die Berichte über Exkursionen, Ereignisse und historische Reiseberichte den informativen Anspruch unserer Zitrusblätter. Zwei neue Rubriken finden mit dieser Ausgabe ihre Aufnahme. In **Zitruskultur konkret** sollen fortan praktische Hinweise zur Kultivierung der Zitrus bereitgestellt werden. In der **ORANGERIEN-CHRONIK** wollen wir die gärtnerische Arbeit der Orangerie-Betriebe würdigen, um die dortigen Sorgen und Nöte, auch Ereignisse und Erfolge nicht allzu leicht vergessen zu machen.

Überhaupt scheint mir die stille Arbeit im Hintergrund viel zu selbstverständlich genommen. Daher möchte ich mich besonders bei unserer Redakteurin und Layouterin Dr. Barbara Christ bedanken. Obwohl sie vor wenigen Wochen einen schmerzhaften Unfall erlitt, ließ sie es sich nicht nehmen, noch vor der Reha diese Zitrusblätter zum Abschluss zu bringen. Ihr ist zu danken, dass diese Ausgabe mit nur wenig Verzögerung erscheinen und nun zu einem Lichtblick in schwierigen Corona Zeiten werden kann. Natürlich schließe ich ebenso gerne die Autoren und weiteren Mitglieder der Redaktion in meinen Dank ein.

In herzlicher Verbundenheit bin ich
Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Die Zitrusammlung des Schlosses in Wilanów

Geschichte und Perspektiven



Behälterarten, die in Wilanów zwischen 1720 und 1799 für den Zitrusanbau verwendet wurden, Graphik J. Kuśmierski, 2019

Das Schloss im Warschauer Stadtbezirk Wilanów bildet zusammen mit den umliegenden Gärten die ehemalige Sommerresidenz eines der berühmtesten europäischen Monarchen, Jan III Sobieski. König Jan III kaufte 1677 das Eigentum von Wilanów und verwirklichte mit Unterstützung des Architekten Augustin Locci dem Jüngeren seinen Traum von einer italienischen Vorstadtvilla. Diese idyllische Vision wurde durch einen geometrischen Terrassengarten ergänzt, ebenfalls in italienischer Manier angelegt. Nach dem Sieg von Jan III in der Schlacht von Wien (1683) stieg die Wilanów-Residenz im Vergleich zu anderen europäischen Sommerkönigsitzen in ihrem Rang. Der Beginn der königlichen Zitrusammlung von Wilanów ist mit diesem Ereignis und genauer gesagt den darauffolgenden diplomatischen Entwicklungen in Verbindung zu bringen. Die Bezeichnung als polnischer Herkules, *Hercules Polonus*, verknüpft mit der mythischen Erzählung von den goldenen Äpfeln aus dem Garten der Hesperiden, begleitete Jan III Sobieski während seiner gesamten Regierungszeit (1674–1696). Anfang des Jahres 1684 sandte der königliche Sekretär von Jan III, Tommaso Talenti, an den Großherzog der Toskana, Cosimo III. Medici, die Bitte, bestimmte Pflänzlinge nach Wilanów zu schicken. Die Objekte des Begehrens des



Das Orangeriegebäude in Wilanów, Foto: Ł. Przybylak, 2020

des großen Monarchen und seiner Familie wertzuschätzen. In dieser Zeit (1724) erfolgte der Abriss des alten königlichen Pomeranzenhauses und die Grundsteinlegung für ein neues Gebäude. Die Autoren des Entwurfs der neuen Orangerie, die in der Nähe des Schlosses erbaut wurde, waren Giovanni Spazio und Giuseppe Giacomo Fontana. Die neue Orangerie war ein gemauerter, ständig überdachter, beheizter Bau mit einer skulptural verzierten Fassade. Das nach dem Tod von Elżbieta Sieniawska erstellte Inventar des Besitzes der Residenz Wilanów zeigt den enormen Reichtum und die Reichhaltigkeit der damaligen botanischen Sammlung. Dort wurden verzeichnet: *Citrus × aurantium* – bittere / saure Orange, *Citrus bergamium* – Bergamotte, *Citrus decumana* – Riesenorange (Pomelo), *Citrus × limon* – gewöhnliche Zitrone, *Citrus medica* – Zitronat-Zitrone / Zedrat (Cedro) und wahrscheinlich: *Citrus aurantiifolia* – Limette, *Citrus lumia* – Zitronenlumia, *Citrus myrtifolia* – Duft-Orange (Chinotto), *Citrus reticulata* – Mandarine, *Citrus × sinensis* – Chinesische / süße Orange, *Poncirus trifoliata* – dreiblättrige Orange. Der gesamte Bestand umfasste etwa 300 Pflanzen.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte nicht nur eine bedeutende Zunahme bei Anzahl und Vielfalt der Sammlung exotischer Pflanzen, sondern auch eine Bereicherung der Formen der für ihre Kultivierung verwendeten Gefäße. Neben aus Eichenholz hergestellten und mit Metallringen beschlagenen Böttcher-Gefäßen, wurden in Wilanów auch Keramikgefäße für den Anbau wertvollerer Zitrussorten verwendet. Darunter waren reich verzierte, glasierte Fayencevasen aus dem niederländischen Delft. Überreste dieser Behälter wurden bei archäologischen Ausgrabungen im Jahr 2011 gefunden.

Geprägt wurde die Zitrusammlung von Wilanów in den Jahren 1697–1733 wahrscheinlich auch vom sächsischen Kurfürsten Friedrich August I., genannt August der Starke, als August II. König des Staatenbundes beider Nationen. In den Jahren 1730–1733 war er Pächter der Residenz von Wilanów, die eine wichtige Rolle für seine politische Selbstdarstellung spielte. Ähnlich wie der Gründer des Wilanów-Schlusses genoss auch August der Starke einen Beinamen, der ihn mit dem antiken Herkules gleichsetzte. *Herkules Saxonicus*, wie der sächsische Kurfürst genannt wurde, entwarf Pläne zum Bau einer neuen Orangerie für Wilanów, die im Gegensatz zu Modernisierungsarbeiten im Garten nie umgesetzt wurden. Das von Elżbieta Sieniaws-

Königs, der für seine Liebe zur Gärtnerei und Agronomie bekannt war, waren ausgewählte Pflanzen, darunter der „rote Apfel des ungewöhnlichen Geruchs – *Pomi di Adamo*“. „*Pomi di Adamo*“, den Sobieski für einen roten Apfel hielt, war tatsächlich eine Zitrone – *Citrus lumia* 'Pomum Adami'. Cosimo III. Medici beauftragte seine Florentiner Gärtner, die von Sobieski gesuchten Pflanzen sowie auch solche, die die Gärtner empfohlen hatten, vorzubereiten und alles zusammen nach Wilanów zu senden. Acht speziell präparierte Holzkisten voller botanischer Geschenke wurden auf Eseln auf eine lange Reise nach Nordeuropa geschickt. Ein aus Florenz delegierter Medici-Gärtner überwachte diesen Transport nach Wilanów. Der Pflanzentransport zu Ende des 17. Jahrhunderts umfasste jedoch nicht nur Zitronen. Er enthielt auch: *Prunus persica* – Pfirsich, *Juglans regia* – Walnuss, *Prunus cerasus* – gemeine Kirsche (Weiße Sorte), *Asparagus officinalis* 'di Pescia' – Spargel, *Ficus carica* 'Brogiotto' – Feigenbaum. Diese Pflanzen kamen wahrscheinlich im Mai 1684 an Ort und Stelle an, und wurden auf Pomeranzenhaus und Feigenhaus der Wilanów-Residenz verteilt. Diese ersten Gebäude waren im Jahr 1682 aus Holz errichtet worden. Im Fall des Pomeranzenhauses deuten erhaltene Archivunterlagen darauf hin, dass es eine ähnliche Form wie das abschlagbare Pomeranzenhaus des Fürstengartens in Stuttgart oder im Heidelberger Hortus Palatinus hatte.

Der Tod von Jan III Sobieski im Jahr 1696 und der anschließende Verkauf des Grundstücks stellten die Zukunft der Zitrusammlung in Frage. Der spätere Verkauf des Eigentums beinhaltete auch eine Aufteilung der Zitrusammlung. Infolge dieser Ereignisse haben rund dreißig Zitrusbäume Wilanów verlassen. Andere Pflanzen, darunter Granatäpfel und Feigenbäume, verblieben im abschlagbaren Pomeranzenhaus und im Feigenhaus.

Eine goldene Periode der Entwicklung der Wilanówer Zitrusammlung brachten die Jahre der Verwaltung des Eigentums (1720–1729) durch Elżbieta Helena von der Familie Lubomirski Sieniawska. Die Adlige, ein ehemaliges Dienstmädchen von Königin Maria Kazimiera d'Arquien Sobieska, war eng mit der Familie Sobieski verbunden und legte großen Wert darauf, Erinnerungen



Orangenbaum – *Citrus × sinensis* in einem nach Befund aus dem achtzehnten Jahrhundert rekonstruierten Kübel (Rekonstruktion von 2016) im Barockgarten in Wilanów, Foto: Ł. Przybylak, 2019



ka errichtete Gebäude wurde noch bis 1747 genutzt. Der aktuelle Forschungsstand zur sächsischen Zeit der Residenz Wilanów lässt nicht erkennen, dass die Zitruskultur an der Elbe einen eindeutigen Einfluss auf die lokale Sammlung gehabt hätte. In der Geschichte der Zitruskultur in Warschau spielten sächsische Einflüsse jedoch eine bedeutende Rolle.

Der weitere Zuwachs der Wilanówer Zitrusammlung war in den Jahren 1733–1799 mit dem Mäzenatentum der Familie Czartoryski verbunden. In den Jahren 1746–1748 wurde das größte Orangeriegebäude in der Geschichte der Residenz von Wilanów an der von August dem Starken geplanten Stelle, d. h. nördlich des Schlosses, nach einem Entwurf von Johann Sigmund Deybel errichtet. Sie entstand wieder im Ensemble mit einem Feigenhaus. Das Ende des 18. Jahrhunderts brachte den Zusammen-



Zitrone - *Citrus lumia* 'Pomum Adami' in der Limonaia des Boboli Gartens, Foto: Ł. Przybylak, 2019

bruch der Zitrusammlung von Wilanów. Einige der Pflanzen wurden 1795 aus Angst vor dem Einmarsch russischer Truppen nach dem Kościuszko-Aufstand (1794) in die Orangerie des Schlosses in Łańcut transportiert.

Das baufällig gewordene Gebäude der Orangerie wurde 1818–1822 nach einem Entwurf von Chrystian Piotr Aigner umgebaut und hierbei um fast ein Drittel seiner bisherigen Länge verkürzt. Gleichzeitig entstand der das Schloss umgebende Landschaftspark. Mit zunehmender Beliebtheit und Verfügbarkeit anderer exotischer Pflanzen sowie mit der Spezialisierung der Produktion der Gärtnerei in Wilanów bildeten die Zitrusbäume einen immer kleineren Teil der exotischen Bestände des Schlosses. Die Sammlung nahm ein trauriges Ende mit den Ereignissen vom September 1939. Infolge des Artilleriebeschusses der deutschen Armee brannte die gesamte Orangerie zusammen mit den letzten Exemplaren der Pflanzen vom Ende des 17. Jahrhunderts (Granatäpfel, Feigen, Maulbeeren, Weinreben) ab. Obwohl das Orangeriegebäude in den 1950er und 1960er Jahren wieder aufgebaut wurde, fand es nicht zu seiner ursprünglichen Funktion zurück. Die Zitrusbäumchen kehrten erst in den Jahren 2009–2012 und 2016 im Rahmen gartendenkmalpflegerischer Arbeiten zurück. Derzeit befinden sich 106 Zitrusbäume in der Wilanów-Sammlung von Arten wie: *Citrofortunella microcarpa*, *Citrus × limon*, *Citrus paradisi*, *Citrus reticulata*, *Citrus × aurantium*, *Citrus aurantium* var. 'Salicifolia' und *Citrus × sinensis*.

Das Museum plant, die Zitrusammlung aus der Blütezeit ihrer Entwicklung (1720–1799) wiederherzustellen. 2018 erinnerte Jacek Kuśmierski, Spezialist für historische Gärten, Abteilung Garten des Museums in Wilanów, mit der Veröffentlichung seiner Recherchen an die Briefe des königlichen Sekretärs Tommaso Talenti. Gleichzeitig bemühte man sich um eine Anpassung des im zwanzigsten Jahrhundert rekonstruierten Orangeriegebäudes von Wilanów, um es für die erneute Nutzung als Winterung exotischer Pflanzen zu ertüchtigen. Es kam zur Entwicklung des Projekts "Citri et Aurea". Dies ist ein langfristiges und facettenreiches Projekt, das zur Rekonstruktion der königlichen Zitrusammlung in Wilanów führen soll. Dieses Projekt basiert, wie schon vor über dreihundert Jahren, auf einer Partnerschaft zwischen dem Wilanów Garten und den Boboli Gärten in Florenz. Strategischer Partner des Museums des Schlosses Königs Jan III in Wilanów ist die Galleria degli Uffizi. Im Rahmen der polnisch-italienischen Zusammenarbeit werden drei Schwerpunkte gesetzt: Forschung, Ausstellung und Konservierung.

Der erste Schwerpunkt betrifft die historische Forschung zu den Beziehungen zwischen dem Hof Herzogs Cosimo III. und dem Hof Königs Jan III und somit zum Einfluss der italienischen Gartenbaukultur auf die Zitrusammlung in Wilanów. Die Forschungsergebnisse werden zur Vorbereitung einer Publikation und einer temporären Ausstellung – als dem zweiten Schwerpunkt – verwendet, die in den Gärten beider Partner präsentiert werden. Der dritte Schwerpunkt setzt die enge Zusammenarbeit des Boboli Gartens mit dem Garten in Wilanów voraus, um den Austausch von Wissen und Erfahrungen sowie den Import von Lösungen bezüglich der Artenauswahl und der Kultivierung von Zitrusbäumen zu ermöglichen. Das Projekt wurde 2019 dank finanzieller Unterstützung vom polnischen Ministerium für Kultur und nationales Erbe im Rahmen des Ministerialprogramms *Inspirierende Kultur* gestartet. Die damals begonnene Studienphase ermöglichte die Durchführung einer ersten Recherche im Staatsarchiv in Florenz und den Aufbau der Zusammenarbeit mit den neuen Partnern, d. h. mit der Villa di Castello - Paolo Galeotti, der Keramikwerkstatt Poggi Ugo und der Zitrus-Baumschule von Oscar Tintori. Das Europäische Netzwerk historischer Gärten, *European Network of Historic Gardens*, hat die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen.

Literatur:

Hamann, Heinrich: Die Entwicklung des abschlagbaren Pomeranzenhauses in Deutschland, in: Landkreis Passau (Hg.), Ein Hauch von Gold. Pomeranzen und Gartenkunst im Passauer Land, Regensburg 2005, S. 107-120.

Dobra Wilanów: Inwentarz ogrodu włoskiego (*Das Verzeichnis des italienischen Gartens*) 1729, nr inw. BCz-rkps-11358; Zitrusarten Identifizierung von Jacek Kuśmierski.

Brief von Tommaso Talenti an Großherzog Cosimo III., 15. Januar 1684, ASFi, Archivio Mediceo del Principato, Relazioni con Stati Italiani ed Esteri, f. 4494; Zitrusarten Identifizierung von Jacek Kuśmierski

Łukasz Przybylak

Dipl.-Ing.-Landschaftsarchitekt, Gartenleiter im Schlossgarten Wilanów
Spezialist Gartendenkmalpflege, Vizepräsident des Europäischen Netzwerks historischer Gärten



Ergänzende Forschungen und Erkenntnisse zum 1747 errichteten Orangeriehaus (seit 1771/1774 Neue Kammern) und seiner Garteneinbindung in Potsdam-Sanssouci

Der junge preußische König Friedrich II. (1712, reg. 1740-1786) wählte Potsdam zu seiner zweiten Residenz und ließ ab 1744 nordwestlich der Stadt und des Küchen-/Marlygartens seines Vaters Friedrich Wilhelm I. (1688, reg. 1713-1740) mit den Weinbergterrassen einen eigenen neuen Garten anlegen, das weltberühmt gewordene Sanssouci. Ein Orangerie- und ein Gewächshaus spielten im Lustgarten beidseitig des Schlosses eine besonders herausragende Rolle und betonten die Bedeutung der Pflanzenkulturen, die hier beabsichtigt waren. Das 1747 errichtete steinerne Orangeriehaus westlich des Schlosses wurde ab 1771 für Gästewohnungen des Königs umgebaut, die Vielzahl der Kübelpflanzen bereits ab 1768/1769 in zwei neue Orangeriebauten verlagert. Die Gartenseite der Neuen Kammern blieb im Duktus des ehemaligen spätbarocken Orangeriehauses über die Jahrhunderte erhalten, der ursprüngliche direkte Zugang vom Schlossplateau wurde baulich mehrmals verändert.

Auf Wunsch Friedrichs II. wurde 1745 ein bereits gelegtes Fundament zu einem Orangeriehaus auf dem „Wüsten Berg“ für den Bau des Schloss Sanssouci nach dem Entwurf von Baumeister Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699-1753) wieder abgebrochen. Gleichzeitig wurde die obere Terrasse bzw. das vergrößerte Plateau um das Schloss mit Ringmauern aus Rüdersdorfer Kalkstein errichtet und mit Erde aufgefüllt. Die nach Süden auslaufenden Stützmauern der profilierten Rampen an der Ost- und Westseite des Weinbergs sind ohne nennenswerte Gründungen aus Kalkstein auf anstehendem Geschiebemergel schräg gegen den Berg aufgemauert.¹

1746/1747 ließ Friedrich II. westlich der von Norden nach Süden auslaufenden Kalksteinstützmauer der Sanssouci-Terrassen das anstehende Terrain planieren, in vier regelmäßige Quartiere gliedern und ausschließlich mit Kirschbäumen bepflanzen.² Diese Kulturfläche von etwa 26-27 Quadratruten (ca. 100 x 100 m) liegt im Nordosten etwa 7,60 m tiefer als die obere Stelle der Kalksteinstützmauer. Sie fällt nach Süden um etwa 8,50 m ab und neigt sich entsprechend der natürlichen Topografie in westliche Richtung: in der Mitte um ca. 1,20 m und an der südlichen Grenze um 0,5 m. Die südliche Grenze des Gevierts liegt etwa in einer Flucht der zweiten Sanssouci-Terrasse. Auffällig ist, dass zwischen der auslaufenden Kalksteinmauer und den angrenzenden beiden Quartieren ein etwa 13 m breiter, leicht konischer, mit der Mauer nach Süden abfallender Geländestreifen verblieb, der die Schubkräfte der Stützmauer am Fuß aufnimmt und den Höhenunterschied vermittelt. Der weiter im Westen vom Musenrondell auf der Hauptallee zum Felsentor führende Weg liegt an der Verbindung des Querweges noch etwa 1,50 m tiefer als die Kirschquartiere. In dem fast 20 m breiten Gehölzstreifen dazwischen war eine Böschung modelliert.³

Unklar bleibt, ob ein Interims-Orangeriehaus aus Holz bereits 1746 an der Westseite des Sanssouci-Weinberges, spiegelbildlich zu einem probeweise errichteten hölzernen Gewächshaus an der Ostseite, bestanden hat.⁴

Als Pendant zu dem östlich des Schlosses Sanssouci 1747 entstandenen neuen Glas- oder Gewächshaus wurde wohl nach Plänen von Knobelsdorff unter der Leitung des Baumeisters Jan Boumann d. Ä. (1706-1776) auf dem natürlichen Niveau westlich der Schlossterrasse oberhalb der vier Kirschquartiere bis zum Herbst 1747 ein in Ost-West-Richtung verlaufendes, steinernes Orangeriehaus errichtet. Das Gelände wurde begradigt. Das Gebäude war 352,5 Fuß (ca. 110,68 m) lang, 34 Fuß (ca. 10,67 m) breit und 21 Fuß (ca. 6,60 m) hoch. An der Nordseite der beiden Flügel waren 10 Fuß (ca. 3,14 m) breite Heizgänge angefügt. An der Südseite zum Kirschgarten hin sprang ein 47,5 Fuß (ca. 14,92 m) breiter Mittelrisalit 6,5 Fuß (ca. 2,05 m) hervor. Den östlichen und westlichen, jeweils 152 Fuß (ca. 47,73 m) langen Seitenflügel betonten in der Mitte 22 Fuß (ca. 6,90 m) breite und 2,5 Fuß (ca. 0,80 m) hervortretende Risalite.⁵ Im Grundriss wurden die Flügel durch die beiden Seitenrisalite und die dahinter liegenden elliptischen Räume in je zwei fünfsichtige Räume, ausgestattet mit großen Öfen zum Aufstellen der Kübelpflanzen im Winter, unterteilt. Der Saal mit abgerundeten Ecken im dreiaxigen Mittelpavillon war durch die mittlere rundbogige Tür zu betreten. Die 20 Fenster des Gebäudes reichten bis auf die Plinthe herunter. Manger beschreibt 1789 die rundbogigen Fenster- und Türabschlüsse in den Risaliten und die segmentbogenartigen Fensterabschlüsse der vier Räume für die Kübelpflanzen in der Gartenfassade des Orangeriehauses eben so, wie sie nach dem Umbau 1771 bis 1774 zu den Neuen Kammern bis heute bestehen.⁶ Der Fußboden bestand vermutlich aus gestampftem Lehm wie damals üblich. Die drei Eingänge in der Gartenfassade besaßen vorgelagert kleine ausschwingende Rampen. Für das Ein- und Ausräumen der Orangerie musste demnach der Weg in jedem Fall durch einen der elliptischen Schmuckräume oder den mittleren Saal führen. Hier kommen Zweifel an einer praktikablen Nutzung auf. Vermutlich befand sich schon vor dem Umbau im westlichen Giebel eine mittlere Tür, davor eine kleine Rampe mit etwas ausschwingenden Wangen, so dass der angrenzende Raum auch direkt erschlossen werden konnte.

Die südliche Fassade des ehemaligen Orangeriehauses bzw. der heutigen Neuen Kammern liegt in der Flucht der südlichen Stützmauer des Schlossplateaus Sanssouci. Die Terrasse vor dem Gebäude liegt knapp 30 Fuß (ca. 9,40 m)

¹ Bei der baulichen Sanierung der östlichen Kalksteinstützmauer der Sanssouci-Terrassen im Herbst/Winter 2019/2020 konnten Maße und Bauweise festgestellt werden: durchgehend aus Kalkstein, außen mit größeren und innen mit etwas kleineren Steinen, mit einer Breite von etwa 3 Fuß (ca. 1 m), ca. 15 % gegen den abgestochenen, wieder hinterfüllten, mit Sand und Lehmabdeckung modellierten Apparat des Weinberges gelegt; Krone etwa 2,5 Fuß (ca. 80 cm) breit.

² Heilmeyer, Schurig, Seiler, Wimmer 2001, S. 55.

³ Frdl. Hinweis von Harri Günther, Potsdam-Sanssouci, 20.7.2018. Diese Böschungskontur wurde erst im Winter 2017/2018 durch maschinelle Baumentnahmen und Nachpflanzungen verwischt.

⁴ Karg 1974, S. 89-95.

⁵ Manger 1789, 1. Bd., S. 78; Kopisch 1854, S. 92. Pläne zum Orangeriehaus sind nicht bekannt. Die Maße wurden im Bestandsplan des zu den Neuen Kammern umgebauten Gebäudes geprüft; vgl. Unbekannt: „Die Neuen Kammern bei Sanssouci“, um 1843 mit Eintragungen 1862, Zeichnung, SP5G, GK II (1) 265.

⁶ Manger 1789, 1. Bd., S. 78f.

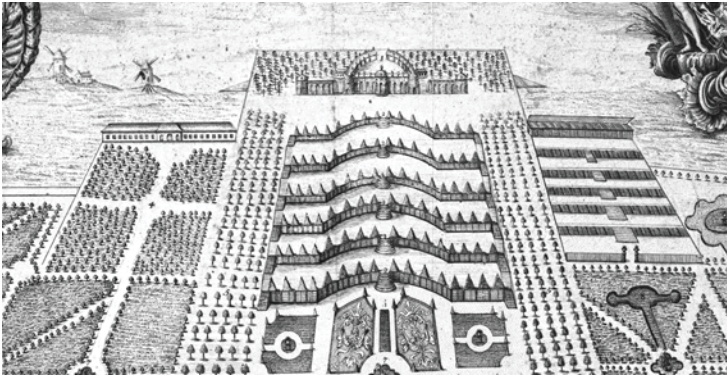


Abb. 1: Trosberg: Prospekt der Weinbergterrassen Sanssouci, des Lustgartens mit dem steinernen Orangeriehaus im Westen und den vorgelagerten vier Kirschquartieren, östlich das große Gewächshaus aus Holz, um 1749, SPSG, GK II (1) 2484 (Ausschnitt).

in der Mitte vorspringenden, etwa 2 Ruten (ca. 7,50 m) breiten Terrasse des Orangeriehauses und der 7 Fuß (ca. 2,20 m) hohen, aus Bruchsteinen gefertigten Terrassenmauer führten „mitten herab Stufen von Sandstein“.⁹ Vor der Terrasse gab es „Espalier oder Trellagewerk - grün angestrichen“.¹⁰ „Die Bepflanzung des Kirschquartiers vor der Orangerie wurde noch im Februar 1748 weitergeführt. Das trifft auch auf Baumaßnahmen unmittelbar an der Orangerie zu.“¹¹

Die wohl älteste bildliche Darstellung in einem Kupferstich zeigt das Orangeriehaus neben dem Schloss und Weinberg Sanssouci. Der Mittelrisalit besitzt hier eine sehr hohe Attika und aufgesetzten Allegorienschmuck, der erkennbare westliche Flügel zwölf Fensterachsen (es gab nur elf) und ein barockes Walmdach. Davor stehen beidseitig der Mittelachse im regelmäßigen Raster Bäume.¹² Eine zweite sehr schematische Darstellung zeigt das Orangeriehaus mit einem durchgehenden Walmdach, den Mittelrisalit mit einer von zwei Fenstern flankierten Tür sowie jeweils neun Fensterachsen in den Seitenflügeln.¹³ (Abb. 1)

Im Frühjahr 1749 wurden am südlichen Rand des Kirschgartens freistehende Berceaux errichtet, in der Mittelachse des Orangeriehauses unterbrochen.¹⁴ Vor der Gartenfassade der Orangerie kamen 1749 auf hohen Sockeln 26 Mar-morfiguren, größtenteils von italienischen Künstlern aus Carrara, zur Aufstellung.¹⁵ Sie rahmten die 25 Achsen der Fenster- und Türöffnungen in der Fassade, drei am Mittelrisalit und jeweils elf an den Seitenflügeln.

Ebenfalls im Frühjahr 1749 entstand eine „hölzerne Treppe von der obren Terrasse vor dem Lustschlosse [Sanssouci] nach dem niedriger liegenden steinernen Orangeriehaus“¹⁶. Die genaue Lage dieser Treppe bleibt wegen des breiten Geländestreifens an der Stützmauer des Sanssouci-Weinbergs unklar, ist aber in der südwestlichen Ecke des Schlossplateaus und an der östlichen Giebelseite der Orangerie zu vermuten.

Ein früher Bestandsplan des friderizianischen Lustgartens Sanssouci zeigt um 1750 von der Terrasse der Orangerie, die dem Mittelrisalit folgend vorspringt, drei Rampen, die seitlich und in der Mitte nach unten auf die Wegeachsen eines rechteckigen Gartenparterres führen. Diese Fläche gliedert ein Kreuzweg mit einem mittleren Rondell in vier Teilflächen, die Kirschquartiere. Die beiden westlichen sind größer als die beiden östlichen. Die seitlichen Begrenzungen ergaben sich aus den Wegebeziehungen zur Terrasse, im Osten läuft der Weg mit gehörigem Abstand entlang der ansteigenden Böschung zur Stützmauer

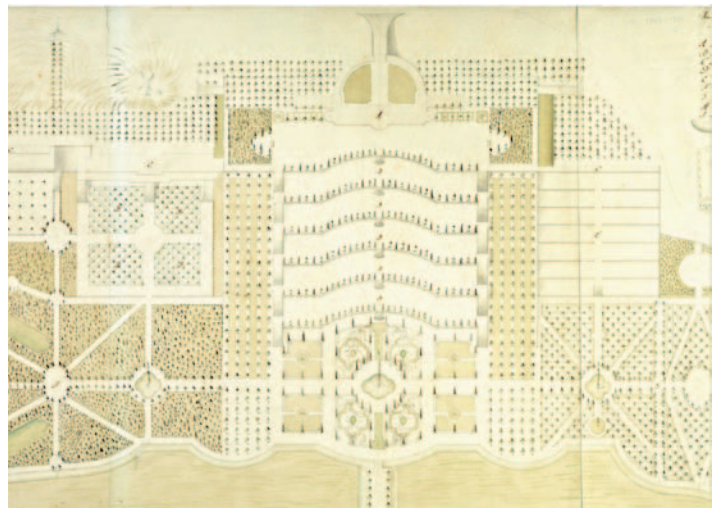


Abb. 2: Unbekannt: „Plan von dem Neu erbauten Königl. Lust=Schloss und Weinberg Sanssouci“ mit dem westlich gelegenen Orangeriehaus und dem vorgelagerten Kirschgarten, um 1750, SPSG, GK II (1) 11781 (Ausschnitt).

tiefer als das aufgeschüttete Schlossplateau. Der östliche Giebel des Orangeriehauses stand vermutlich knapp 17 Fuß (etwa 4,30 m) vor der westlichen Futtermauer des Sanssouci-Weinbergs. Dieser Abstand zur Kalksteinmauer ist nicht völlig eindeutig, weil das Gebäude ab 1771 an dieser Stelle mit einem Treppenhaus erweitert und zusätzlich nach 1843 mit einer kleinen Wohnung direkt an der etwa 1,10-1,20 m starken Krone der Futtermauer des Schlossplateaus⁷ verändert wurde. Hier bleibt einiges unklar, das weiterer Forschung bedarf.

Der aus der Gebäudeflucht des Orangeriehauses nur nach Süden vorspringende Mittelsaal wurde im Sommer zur Aufführung von Konzerten, französischen Komödien und Operetten genutzt.⁸ Von der 1748 errichteten und ebenfalls

⁷ Unbekannt: „Neue Kammern, Skizze zur Aufführung der Isolierung [des Ostgiebels am Schlossplateau Sanssouci]“, Zeichnung, M 1:100, 27.7.1906, SPSG, GK II (1) 315.

⁸ Spiker 1833, S. 155; Kopisch 1854, S. 92.

⁹ Manger 1798, 1. Bd., S. 89; Kopisch 1854, S. 92.

¹⁰ Karg 1974, S. 99.

¹¹ Karg 1974, S. 100.

¹² Schleuen, Johann David d. Ä.: „Prospect des Königlichen Lust=Schlosses Sans Soucy, bei Potsdam“, um 1747, Radierung, SPSG, GK II (1) 72; an der linken Blattseite das Quartier unterhalb der Orangerie.

¹³ Trosberg: Der Lustgarten Sanssouci. Links der Weinbergterrassen das Orangeriehaus oberhalb der vorgelagerten vier Kirschquartiere, um 1749, SPSG, GK II (1) 2484.

¹⁴ Karg 1974, S. 103.

¹⁵ Hoffmann 1987, S. 42.

¹⁶ Manger 1789, 1. Bd., S. 113.



des Weinberges auf die Fassade des Orangerhauses zu und im Westen führt der Weg am Gebäude vorbei.¹⁷ (Abb. 2)

Eine dritte Darstellung zeigt das Orangerhaus neben dem Schloss Sanssouci mit Walmdach und hohem dreiaxigen Mittelrisalit mit Allegorienschmuck. Auch hier werden die Seitenflügel ohne mittlere Risalite dargestellt, der gänzlich sichtbare Westflügel zählt neun Achsen. Längs der Mittelachse der Kirschquartiere auf das Orangerhaus stand wohl auch zeitweise je eine Reihe Pomeranzen (*Citrus × aurantium*) in quadratischen hohen Stollenkübeln des Versailles- oder französischen Typs.¹⁸ (Abb. 3)

1755 begann der Umbau des Gewächshauses östlich des Schlosses Sanssouci zur Bildergalerie. Der ein Jahr später datierte Kostenanschlag „einer Kuppel so auf der Orangerie zu Sanssouci angefertigt werden soll nach dem Dessin wie auf der Gallerie“¹⁹

war ein früher Versuch, beide Gebäude in ihrer äußeren Erscheinung anzugleichen. Erst 1768 beschloss Friedrich II., die hohe Anzahl der Orangenbäume nicht mehr im Orangerhaus aufstellen, sondern hier Zimmer für Fremde einrichten zu lassen. So wurde westlich oberhalb der Maulbeerallee ein neues Orangerhaus mit 324 Fuß (ca. 101,74 m) Länge, 32 Fuß (ca. 10,05 m) Breite, 24 Fuß (ca. 7,54 m) Höhe, mit 139 Fenstern in zwei Reihen übereinander und massiver Rückwand errichtet.²⁰ 1769 folgte unterhalb der Maulbeerallee an der Stützmauer ein zweites kleineres Orangerhaus. „So befahl der König, Ersteres von außen ganz der auf der anderen Seite [von Schloss Sanssouci] stehenden Gemädegallerie gleich zu machen. Dieses war sehr leichte, denn weil das Äußere dieser Gallerie 1756 ganz von diesem Orangerhaus entlehnt und nur die Kuppel hinzugehan werden mußte, so bedurfte es auch hier nur der bloßen Kuppel in der Mitte desselben. Im Ansehen der innern Einrichtung hatte der König beschlossen, die bereits Vorhandene, auf der rechten Seite des Eingangs vom mittlern Saale an, gegen das Schloß Sanssouci zu, so zu lassen wie sie war, aber zu meublieren; Hingegen auf der linken Seite sollten Zimmer für Fremde angelegt, und der ehemalige hintere Gang oder Einheizkorridor zu Gemächern für Bediente umgeändert werden. Dieses erforderte auf der linken Seite verschiedene neue Wände, und da zugleich alle Zimmer unterwölbt werden sollten, weil der König nunmehr wohl eingesehen hatte, wie viele Kosten die auf bloße Erde gelegte Fußboden verursachten und wie ungesund sie wären.“²¹

Daraufhin erfolgte 1771 bis 1774 der Umbau des bisherigen steinernen Orangerhauses zu den Kavalierwohnungen oder Neuen Kammern durch Baukondukteur Georg Christian Unger (1743-1799). Zu den Maßnahmen zählte das Verstärken der Fundamente und Unterwölbung der Fußböden. Der Westflügel erhielt sieben Zimmer. Hinzu kamen vier Säle, der vorhandene im vorspringenden Mittelbau und drei im Ostflügel. Die nördlichen Heizgänge dienten der Erschließung. Das hohe Ziegeldach und die aufgesetzte kupfergedeckte Kuppel mit bekrönendem vergoldeten Adler ähneln der durch Johann Gottfried Buring (1723-nach 1788) zwischen 1755 und 1763 erbauten Bildergalerie.²² Das neue Gebäude mit den vor der Gartenfassade platzierten Marmorfiguren besitzt im vorspringenden Mittelrisalit drei rundbogige Achsen, eine Tür und zwei seitliche Fenster. Die jeweils elf Achsen im Ost- und Westflügel werden durch eine rundbogige Tür in den etwas vortretenden Seitenrisaliten und beidseitig jeweils fünf segmentbogige Fenster gegliedert. Zudem gibt es eine Tür am westlichen Giebel. Nur in der östlichsten Gebäudeachse wurden eine Tür und dahinter ein großzügiger halber Treppenlauf mit Podest eingebaut. Für den zweiten halben Treppenlauf erfolgte eine bauliche Erweiterung nach Osten bis fast zum Schlossplateau Sanssouci. Dieses neu angefügte Treppenhaus erhielt an der Südseite einen vorgelagerten Zugang auf ein terrassiertes Podest auf dem Geländestreifen zwischen der Kalksteinstützmauer des Schlossplateaus und einer weiteren Kalksteinstützmauer zur Terrasse vor den Neuen Kammern. Um dorthin zu gelangen, wurde die obere Ringmauer des Schlossplateaus an der südwestlichen Ecke nach Westen aufgebrochen und eine Treppe auf das 1,80 m tiefer liegende Podest zum neuen Treppenhaus der Neuen Kammern geführt.²³ Spätestens mit dieser neuen Treppenanlage dürfte die 1749 entstandene hölzerne Treppe zwischen der oberen Schlossterrasse und der Orangerie entfernt worden sein. (Abb. 4)

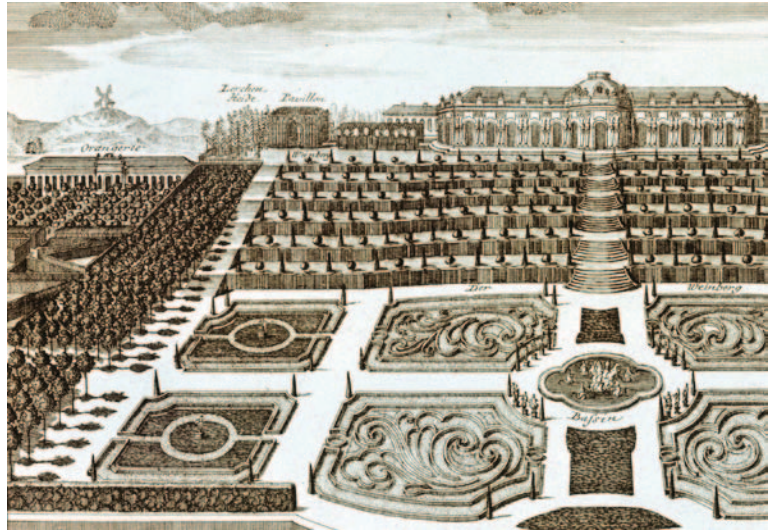


Abb. 3: Schleuen, Johann Friedrich: Prospekt von Lustschloss und Garten Sanssouci. Links die Orangerie mit den vorgelagerten Kirschquartieren und aufgestellten Kübelpflanzen, um 1756, SPSG, GK II (1) 79 (Ausschnitt).

¹⁷ Unbekannt: „Plan von dem Neu erbauten Königl. Lust=Schloss und Weinberg Sanssouci“, um 1750, Zeichnung, SPSG, GK II (1) 11781.

¹⁸ Schleuen, Johann Friedrich (?) d. J.: „Prospect des Königl. Lust Schlosses und Gartens Sans Soucy, bei Potsdam“, um 1756, Radierung, SPSG, GK II (1) 81; frdl. Hinweis von Harri Günther, Potsdam-Sanssouci, 25.7.2018.

¹⁹ Karg 1974, S. 105.

²⁰ Karg 1974, S. 106.

²¹ Manger 1879, 1. Bd., S. 356f.

²² Manger 1789, 1. Bd., S. 367-370; Unbekannt: „Die Neuen Kammern bei Sanssouci“, um 1843 mit Eintragungen 1862, Zeichnung, SPSG, GK II (1) 265.

²³ Unbekannt: Grundriss der Neuen Kammern nach dem Umbau 1771-1775 als Vorzeichnungen für den folgenden Umbau, vor 1843, Zeichnungen o. M., SPSG, GK II (1) 253-257.

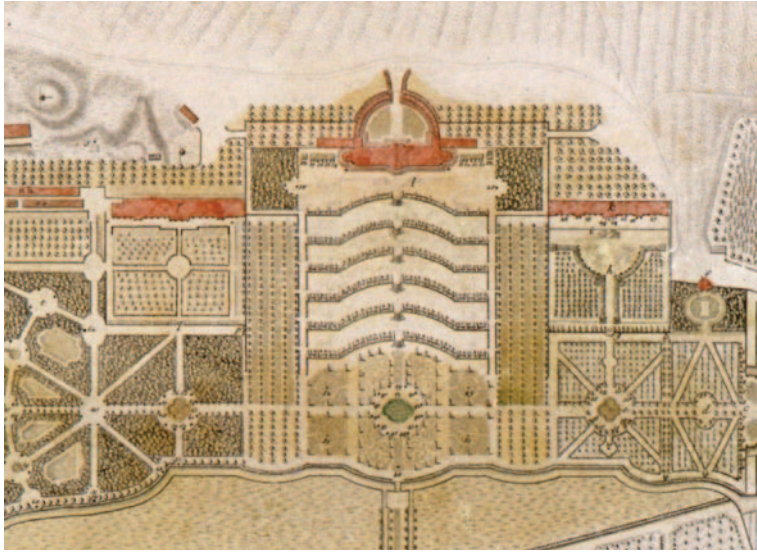


Abb. 4: Saltzmann, Friedrich Zacharias: Die regelmäßigen Kirschquartiere vor dem zu den Neuen Kammern umgebauten Orangerhaus, Situationsplan Park Sanssouci, 1772, SPSP, GK II (1) 7416 (Ausschnitt).

Schon 1787 wurde unter König Friedrich Wilhelm II. vom Podest vor dem Treppenhaus der Neuen Kammern „nach einem Tonmodell von Johann Michael Wohler [1754-1802] eine steinerne Treppe“²⁴, Chinesische Treppe genannt²⁵, im Geländestreifen entlang der Kalksteinmauer des Sanssouci-Weinberges zum sich landschaftlich verändernden Gartenparterre ausgeführt. Mit dieser, heute noch vorhandenen, Treppe dürfte spätestens die hohe, nach Süden abfallende Kalksteinstützmauer zur Terrasse vor den Neuen Kammern errichtet worden sein. Die neue Treppe hat im oberen Abschnitt mehrere Podeste und im unteren Teilstück Stufen, sie mündet etwas geschwungen in Richtung des Querweges im Kirschgarten. Außerdem führte von den oberen Treppenpodesten unmittelbar an der Kalksteinstützmauer der Weinbergterrassen ein rampenartiger Weg linear zum Boskett nach unten.

Im Zusammenhang mit dem phantastischen Triumphstraßenprojekt im nördlichen Park Sanssouci, und vor allem zur bequemeren Nutzung der Gästewohnungen in den Neuen Kammern, ließ König Friedrich Wilhelm IV. 1842/1843 im Gebäude an der Rückseite zur Maulbeerallee über dem Erschließungsgang im Obergeschoss Räume für die Dienerschaft einbauen. Die Umbauten planten vermutlich Ludwig Persius (1803-1845), Architekt des Königs, und ab 1843 Hofbaurat Ludwig Ferdinand Hesse (1795-1876). Der Mittelrisalit erhielt nun einen Vorsprung auch nach Norden und das neue Obergeschoss einen eisernen überdachten Zugang über eine Brücke von der Straße in den westlichen Flügel. Das hohe Ziegeldach wurde durch ein metallgedecktes Flachdach ersetzt, die Straßenfront mit einer Futtermauer mit Terrakottavasen verbessert sowie das friderizianische Treppenhaus mit einer Wohnung in der Art einer Loggia nach Norden ergänzt.²⁶ Zwischen den Fenstern und Türen der Gartenfassade standen 23 Marmorfiguren. Der Zugang vom Schlossplateau spielt mit den barocken Fluchten und dem baulich überformten, pavillonartigen Versatzstück, ein Geschoss höher als die Neuen Kammern und die Schlossterrasse Sanssouci selbst. Die Betonung des südwestlichen Eckpunktes der Mauerbrüstung mit einer gusseisernen Leuchtschale schuf zu dem tieferliegenden Treppenpodest höhengestaffelte Raumerlebnisse im italienisierenden Verständnis, besonders mit dem Ausblick auf den um 1820 angelegten und nach 1845 verfeinerten Pleasureground vor den Neuen Kammern.²⁷

Nach vorsichtigen Rücknahmen des landschaftlichen Gartens vor den Neuen Kammern 1927 begann 1937 die langwierige und erst 2018 abgeschlossene Wiederherstellung des Kirschgartens, der auch an das einstige Orangerhaus erinnert.

Literatur:

- Heilmeier, Marina; Schurig, Gerd; Seiler, Michael; Wimmer, Clemens Alexander: Kirschen für den König. Potsdamer Pomologische Geschichten, 1. Bd., Potsdam 2001
- Hoffmann, Hans: Bauten und Plastiken im Park Sanssouci, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, 1987
- Hüneke, Saskia: Bauten und Bildwerke im Park Sanssouci, Amtlicher Führer, hrsg. von der Generaldirektion der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 2., durchgesehene Aufl., Potsdam 2002
- Karg, Detlef: Darstellung der Park- und Gartenbereiche der Anlagen von Sanssouci von 1744 bis 1786, 5. Westlicher Lustgarten, Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, Abteilung Gärten, Manuskript, Januar 1974
- Kopisch, August: Die Königlichen Schlösser und Gärten zu Potsdam. Von der Zeit ihrer Gründung bis zum Jahre MCCCXII. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs geschichtlich dargestellt, Berlin 1854
- Manger, Heinrich Ludwig: Baugeschichte von Potsdam, besonders unter der Regierung Friedrichs des Zweiten, Bd. 1-3, Berlin und Stettin 1789-1790
- Spiker, Samuel Heinrich: Berlin und seine Umgebungen im neunzehnten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochener Ansichten von den ausgezeichnetesten Künstlern Englands nach an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnungen von Mauch, Gärtner, Biermann und Hintze nebst topographisch-historischen Erläuterungen, Berlin 1833

Jörg Wacker

²⁴ Hüneke 2002, S. 132.

²⁵ Die steinerne Treppe wurde im 18. Jh. Chinesische Treppe, im 19. Jh. Felsentreppe bezeichnet und in der Mitte des 20. Jh. wegen der seitlich dichten Taxuspflanzung umgangssprachlich Hexentreppe genannt. Sie ist am etwas aus der Achse gedrehten Antritt unten 2,70 m und am Austritt oben 2,25 m breit. Den unteren Abschnitt drapieren beidseitig schroffe, grottierte Sandsteinfelsen, die Steigung beträgt etwa 5,60 m. Das obere Stück ist mit langgezogenen einstufigen Podesten und sauber behauene Sandsteinen gearbeitet und mit festonartig verbundenen Eisenstäben als Geländer und einer Balustrade in der Breite der darunterliegenden Terrasse versehen. Es steigt knapp 6 m bis zum Podest zum Treppenhaus der Neuen Kammern an. Vgl. Unbekannt: „Felsentreppe bei den Neuen Kammern im Park von Sanssouci“, um 1910, Zeichnung M 1:100, SPSP, GK II (1) 317; Unbekannt: Der obere Abschnitt der Felsentreppe zum Plateau vor dem Treppenhaus der Neuen Kammern, Zeichnung, E. 19. Jh., SPSP, GK II (5) 3851.

²⁶ Wohl Hesse, Ludwig Ferdinand: Grundriss und Ansicht von Norden, bezeichnet: „zu den Neuen Kammern gehörig Hesse“ (eigenhändig, aber nachträglich), um 1843, Wasserzeichen 1839, Zeichnung, SPSP, GK II (1) 258.

²⁷ Vgl. Graeb, Carl: Blick vom Schlossplateau Sanssouci über das Dach der Neuen Kammern in den davorliegenden Pleasureground, um 1850, Aquarell, SPSP, GK II (5) 1005.



Besuch in Tschechien

Gemeinsam mit Riedels aus den Botanischen Sammlungen in Pirna Zuschendorf unternehmen wir immer einmal wieder eine Reise zu gärtnerisch interessanten Zielen. Im vergangenen November führte uns diese Reise zum wiederholten Mal zu drei Schlössern in Tschechien, unweit von Brünn (Brno). Da der Arbeitskreis Orangerien auf seiner Exkursion im Jahre 2008 unter der Leitung von Dagmar Fetterová und Vlastimil Fetter ebenfalls diese drei Schlösser besucht hatte, war es für uns interessant zu sehen, wie es heute in diesen Anlagen aussieht. In der Zwischenzeit waren wir schon einmal dort, konnten uns von den Fortschritten bei verschiedenen Restaurierungsmaßnahmen überzeugen und waren natürlich interessiert, wie es denn nun überall weiter gegangen ist. Hier möchte ich gerne meine Eindrücke der letzten Fahrt weitergeben.

Der erste Besuch galt dem Schloss in Rájec nad Svitavou (Raitz an der Zwitt). Die ehemals ausgedehnte Herrschaft von Raitz hat eine bewegte Geschichte. Das Schloss entstand an Stelle eines abgebrannten Renaissanceschlusses ab 1763; Raitz wurde zum Sitz der Linie Salm-Reifferscheidt-Raitz. Dem Hauptbau mit kurzen Seitenflügeln schließen sich ausgedehnte Nebengebäude um einen weiten Ehrenhof an. Evžen Kopecký, der dortige Gärtner, war zum Zeitpunkt unserer ersten Exkursion noch im benachbarten Schloss in Lysice / Lissitz tätig und bot uns damals eine sehr interessante Führung. Er war für unser Reiseanliegen eine sehr wichtige Person, aber dazu später. In Rájec gibt es keine Orangerie, dafür einige Glashäuser mit einer sehr umfangreichen Kameliensammlung. Nach eigenen Aussagen ist dies wohl die umfangreichste Kameliensammlung Tschechiens. Da die meisten Pflanzen noch recht klein sind, sehe ich aus gärtnerischer Sicht künftig eine Menge Probleme mit dem fehlenden Platz für diese Sammlung. Die Gewächshäuser sind mit eigenen Mitteln saniert und die Pflanzen befinden sich in einem sehr guten Zustand. Die Orangeriepflanzen werden in einem Keller des Schlosses überwintert. Da Herr



Gätnerrunde in Rajec



Orangerie in Lysice

Kopecký in diesem Jahr in Pension gehen wird, ist er seit einiger Zeit dabei, einen Nachfolger einzuarbeiten. Wir konnten ihn kennenlernen und er machte auf uns einen sehr angenehmen und fachlich kompetenten Eindruck. Zu unserer Freude war extra der inzwischen pensionierte Schlossgärtner, Jan Dvořák, der unseren Arbeitskreis im Jahr 2008 durch die Gewächshäuser geführt hatte, zugegen. Die Baumbestände im Schlossgarten haben massiv unter der Trockenheit gelitten und es sind große Ausfälle zu verzeichnen. Inzwischen erreichten uns auch neue Meldungen über größere Sturmschäden bei diesen geschädigten Bäumen.

Der zweite Besuch galt dem Schloss in Lysice (Lissitz) mit seiner Orangerie. Das Schloss in Lysice entstand ab 1735 als barocker Umbau einer um 1614 zum Renaissanceschloss veränderten mittelalterlichen Wasserburg. Eine

Besonderheit ist die im 17. Jahrhundert angelegte terrassierte Gartenanlage, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verändert wurde, wobei ein Teil des Gartens als Besonderheit eine dreiseitige Säulenkolonnade erhielt.

Westlich des Schlosses entstanden im 18. Jahrhundert Gewächshäuser für exotische Pflanzen, allerdings stammen die erhaltenen Bauten von Feigenhaus und Orangerie aus dem 19. Jahrhundert. Letztere ist inzwischen saniert



Schloss Lysice mit Umgang

worden und macht einen guten Eindruck. Zu meiner Überraschung standen im Vorraum dieser Orangerie einige Informationstafeln, eine davon mit Fotos von unserem gemeinsamen Besuch mit Mitgliedern des AK Orangerien 2008 in Lysice. Auf anderen Tafeln waren Orangerien abgebildet, die wir damals ebenfalls besucht hatten und die



Tafel in Lysice



heute saniert sind. Das war schon ein erfreuliches Erlebnis, das an diesem Ort zu sehen, und es ist ein Zeichen der unermüdlichen Tätigkeit von Dagmar Fetterová. Das gärtnerische Geschick liegt nun in den Händen von Tomáš Bárta, der uns sehr nett empfing und bereitwillig alle Information gab. Die Orangeriepflanzen waren in einem hervorragenden Zustand, unser besonderes Interesse galt dabei den alten Kamelien und hier komme ich zu unserem eigentlichen Anliegen, der unglaublichen Geschichte einiger Kamelien des botanischen Gartens in Dresden:

Nach dem Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 hat ein unbekannter Gärtner oder Pflanzenliebhaber einige Kamelien aus dem zerstörten botanischen Garten über das Erzgebirge ins böhmische Karlsbad gebracht. Dort fanden diese Pflanzen in der Stadtgärtnerei ein neues Zuhause. Wie an so vielen Orten musste diese Gärtnerei nach 1990 einem Hotelneubau weichen und man beschloss, die Kamelien an der Promenade nahe den Trinkbrunnen aufzustellen. Einige Kurgäste entleerten aber ihre Trinkgläser, statt das Heilwasser selbst zu trinken, in die Töpfe der Kamelien. Nach kurzer Zeit kam es zu Salzsäuren an den Pflanzen und deren Sterben drohte. Da ergab sich zum Glück ein Kontakt zu Herrn Kopecky aus Lysice. Nach kurzer Rücksprache wurden die Kamelien dann in die dortige Orangerie gebracht und ihm gelang es, sie vor dem sicheren Tod zu retten. Heute erfreuen sich diese alten Pflanzen in ihrem eigentlich dritten Leben allerbesten Gesundheit.

Aufmerksam auf diesen Vorgang wurde Herr Riedel durch einen Artikel in einer tschechischen Gartenzeitung im Jahr 2002, wo dieser Vorgang als *Auferstehung der Winterkönigin* titulierte wurde. Dies war auch der Titel der diesjährigen Kamelienausstellung in Zuschendorf, die leider nach wenigen Wochen ein Opfer des Coronavirus wurde. Wir konnten uns also vom hervorragenden Zustand der Pflanzen in der Orangerie und da natürlich besonders der Kamelien überzeugen. In den nächsten Jahren sollen große Parkteile und das Feigenhaus umfangreich saniert werden. Wir wünschen unseren Kollegen dafür einen langen Atem und ein gutes Gelingen.

Unser dritter Besuchspunkt waren die Gärten in Kroměříž (Kremsier), und hier besonders der Blumengarten. Er ist der kleinere der beiden ehemals erzbischöflichen Gärten in Kroměříž. Zusammen mit dem Schloss Kroměříž, ehemalige Sommerresidenz der Olmützer Erzbischöfe, und dem größeren Schlossgarten gehört er seit 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der Schlossgarten mit seiner Fläche von 64 Hektar ist mit Teichen, Bauwerken und wertvollen Gehölzen ausgestattet. Der Blumengarten ist im frühbarocken Stil angelegt, mit Rotunde, Kolonnade, vielen Statuen, Hecken und Brunnen, eine Orangerie und ein Palmenhaus säumen den Eingangsbereich. Seit Ende 2019 gehört das Schloss mit dem zugehörigen Garten wieder der römisch-katholischen Kirche, der Blumengarten befindet sich noch im Staatsbesitz, vor dem Obersten Gericht ist ein Verfahren zum völligen Übergang in den Besitz der Kirche anhängig.



Zitrus im Palmenhaus in Kremsier

Seit einigen Jahren zum UNESCO Welterbe gehörend, sind in den letzten Jahren umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen an der Orangerie, dem Glashaus sowie an weiteren Gartenteilen und Bauwerken durchgeführt und weitgehend abgeschlossen worden. Im Garten wurden eine Reihe alter Strukturen wieder hergestellt, teilweise unter modernen Aspekten gestaltet. Da wir den Werdegang dieser Arbeiten in Abständen immer einmal erleben durften, ist das Ergebnis schon sehr beeindruckend. Auch hier haben wir sehr engagierte und herzliche Kollegen erlebt, mit denen es eine Freude ist, sich, so gut es eben trotz sprachlicher Barrieren geht, über fachliche aber auch persönliche Dinge auszutauschen. Die Orangerie ist hervorragend rekonstruiert. Zudem hat uns begeistert, dass



In der Orangerie in Kremsier

genügend Platz vorhanden ist, so dass auch noch Wege für Besucher bleiben. Wir empfanden das Glashaus als etwas „bunt“ bepflanzt, da ist für uns die Historie zu unbekannt. Für Besucher ist das sicher sehr beeindruckend. Wichtig ist doch, dass diese historischen Bauten wieder in einem guten Zustand hergerichtet worden sind. Der gärtnerische Leiter, Pavel Bleša, konnte einen dicken Wermutstropfen nicht verbergen. Seit 1. Januar 2020 untersteht das Schloss wieder der erzbischöflichen Leitung und ist damit vom Blumengarten getrennt. Seit langen Jahren wurde alles in einer Regie geführt, nun muss wieder eine Trennung erfolgen. Was daraus für Regelungen erwachsen werden, war zum Zeitpunkt unseres Besuches noch nicht absehbar. Als Beispiel beschrieb uns Herr Bleša, dass die alten Kamelien schon beim Erzbischof vorhanden waren, die Pflanzgefäße in jüngerer Zeit aber der tschechische Staat finanziert hat und nun die Frage

im Raum steht, wie man das künftig regeln wird? Mühe los konnten wir uns vorstellen, dass solche Fragen das tägliche Arbeiten sehr belasten und unsere Kollegen vor Ort mehr als nur beschäftigen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass in diesen drei Einrichtungen die Gärtner mit großem Geschick und fachlichem Vermögen an ihrer Arbeit sind. Auch die Nachfolge in den einzelnen Gärten scheint in geordneten und guten Bahnen zu erfolgen. Die Anlagen und Gebäude haben sich gut entwickelt und dabei ihren Charme behalten, wobei es verschiedene Probleme mit den künftigen Eigentumsverhältnissen gibt. Es war ein sehr angenehmer und erfreulicher Besuch bei unseren Kollegen in Tschechien.

Text und Fotos: Wolfgang Friebe



Wir nehmen Abschied von Vlastimil Fetter



Jedem, der sich mit Orangerien in Tschechien näher befasste, war Vlastimil Fetter ein Begriff. An der Seite seiner ebenso charmanten wie engagierten Gattin Dagmar Fetterova war uns der gelernte Ingenieur als stets distinguerter Begleiter, sachkundiger Partner und unermüdlicher Dolmetscher immer auch ein geschätzter Gesprächspartner. Geradezu kongenial hatte er sich der Leidenschaft seiner Gattin zu den Orangerien ergeben, so dass man das gemeinsame Auftreten beider immer als ein Glück persönlicher Begegnung und ebenso als ein Glück für die Orangerieforschung in Tschechien empfand.

Schon bald nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durch Europa suchten beide den Kontakt zum Arbeitskreis Orangerien in Deutschland. Ihr erster – ebenfalls gemeinsamer – öffentlicher Auftritt war auf der 25. Jahrestagung des Arbeitskreises 2004 in Muskau mit einem Streifzug durch die tschechischen Orangerien. Er wurde zum Anstoß für den Vortrag auf der Internationalen Tagung 2005 in Schloss Seehof bei Bamberg, publiziert im Band 43 der ICOMOS-Hefte des Deutschen Nationalkomitees unter dem Titel „Orangerien in Europa. Von fürstlichem Vermögen und gärtnerischer Kunst“. Es folgten dann noch viele Vorträge und deren Publikation in unserer Reihe „Orangeriekultur“. Kaum eine Jahrestagung fand statt ohne die immer neu variierten und fundierten Berichte aus Tschechien, die uns das Ehepaar Fetter mit Regelmäßigkeit beisteuerte. Dagmar übernahm den Bericht der wissenschaftlichen Fakten und Vlastimil übersetzte mit viel Empathie und großem eigenen Wissen, mit charmanthem Witz und verständnisvollem Lächeln bei selbst schwierigsten Passagen. Es war eine Arbeitsteilung, die beide beibehielten und die sie auszeichnete, auch auf den Exkursionen und in der Vorbereitung der Publikationen.

Unvergessen sind die Exkursionen, die sie gemeinsam durch Tschechien organisierten, etwa die fünftägige im Juni 2008 nach Böhmen und Mähren, der Gegenbesuch der Arbeitsgruppe Orangerien in Tschechien im Juni 2009 und schließlich die große Exkursion von 2012 durch Prag und Umgebung.

Nun ist Vlastimil im 79. Lebensjahr von uns gegangen. Nach einer schweren und bösartigen Krankheit ist er am 10. April 2020 still entschlafen. Im Familiengrab seiner geliebten Heimatstadt Brno, zu deutsch Brünn, fand er zur letzten Ruhe.

Unsere Gedanken sind nun bei Dagmar, die den größten Verlust zu verschmerzen hat. Was jedoch für immer bleibt, das ließe sich wohl kaum besser darstellen als durch ein Foto, das uns Dagmar übersandte. Es zeigt beide am 13. September 2014 vor der Orangerie in Schloss Lomnice bei Tisnov. Beide zeigen sich stolz und glücklich vor dieser Orangerie, die sie – wie so viele andere in Tschechien – gerettet haben und wofür sie wohlverdient eine Ehrung in Empfang nehmen durften. Für diese Orangerie hat Vlastimil die Beeteinfassungen ausgegraben und restauriert, so dass sie schließlich zum Anlass einer umfassenden Ausstellung wurden. Dagmar schrieb dazu: „Ein Foto, als wir sehr glücklich waren.“ Ein solcher Satz lässt sich nur noch ergänzen um das Motto der Traueranzeige „Wer in unserem Herzen lebt – lebt ewig!“

Und so wird Dagmar in Gedanken an ihn ihrem Metier treu bleiben. Ganz in diesem Sinne hat sie bereits ihren nächsten Vortrag für 2021 in Benrath angekündigt. Wir alle freuen uns darauf.

Helmut-Eberhard Paulus



Tief betroffen musste der
Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V.
Kenntnis nehmen vom Tode seines geschätzten Mitglieds

Ing. Vlastimil Fetter

Am 10. April 2020 ist unser lieber Orangerie-Freund
und langjähriger Berichterstatter auf den Tagungen der Arbeitskreises
über die Orangerie-Aktivitäten in Tschechien
für immer von uns gegangen.

In tiefer Anteilnahme sind unsere Gedanken bei allen seinen Angehörigen,
in Sonderheit bei seiner lieben Ehefrau Dagmar Fetterova,
unserem geschätzten Mitglied des Arbeitskreises.

Dem gemeinsamen Engagement von Dagmar und Vlastimil verdanken wir viele
unvergessliche Vorträge und Führungen zu den tschechischen Orangerien.
Mehrere Exkursionen des Arbeitskreises durch Tschechien,
darunter die anspruchsvolle nach Prag und Umgebung
sind für immer mit der Erinnerung an Vlastimil Fetter verbunden.

Der Arbeitskreis Orangerien betrauert den Verlust eines engagierten Orangeriefreundes,
der sich über Jahre hinweg und bleibend
mit seinen Beiträgen in die Jahrestagungen und in die wissenschaftliche Buchreihe
„Orangeriekultur“ einbrachte.

Wir werden ihm ein Andenken auf Dauer bewahren.
Wir nehmen Anteil an der Trauer seiner Angehörigen in der Hoffnung,
dass unser Mitgefühl ein Trost sein möge.

Im Namen des Vorstands und aller Mitglieder
des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Univ.-Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus



Zitruskultur konkret

Kübelabdeckung für Zitruspflanzen

Nachdem im vergangenen Jahr unsere 40. Jahrestagung hier in Potsdam stattgefunden hatte, erreichten uns im Anschluss an das im Neuen Garten durchgeführte Praktiker-Seminar einige Anfragen zu unseren Abdeckungen für die Zitruspflanzen.

Der Ursprung zur Entwicklung dieser Deckel liegt ca. 15 Jahre zurück und lag in den Händen von Oliver Philipp, Orangerie Gärtner aus dem Schlosspark Charlottenburg. Ausgangspunkt waren damals verregnete Sommer in Verbindung mit niedrigen Temperaturen. Oliver Philipp versuchte zunächst, die Kübel provisorisch mit Plastikfolien oder kleineren Hölzern zu schützen. Das war rein optisch und natürlich auch in der Handhabung ein Versuch, der ziemlich schnell den Erfindergeist in ihm weckte.

Er überlegte sich ein einfaches Modell aus einer schlichten runden Spanplatte, die im Durchmesser ca. 5 cm größer als das eigentliche Pflanzgefäß sein sollte. Diese wurde dann von ihm halbiert und an der äußeren Kante mit den Aussparungen für die Halterung der Pflanzen versehen. Mittig musste ebenfalls eine Öffnung für den Stamm der Pflanze ausgesägt werden. Da die vorhandenen Pflanzen ungleiche Stammstärken hatten und in verschiedene Kübelgrößen eingesetzt waren, sollten die Abdeckungen mit unterschiedlichstem Umfang hergestellt werden.

Um diese Deckel den einzelnen Pflanzen in den kommenden Jahren immer wieder zuordnen zu können, wurden sie mit Nummern versehen. So konnte hier eine Vorsortierung mit geringem Zeitaufwand gewährleistet werden.

Als wir Orangerie Gärtner diese Abdeckungen dann bei einem Treffen unserer internen Arbeitsgruppe der SPSP gezeigt bekamen, versuchten wir in den nächsten ein bis zwei Jahren diese Deckel zu optimieren. Somit kamen sie über den Schlossgarten Rheinsberg auch in den Neuen Garten. In Zusammenarbeit mit unseren stiftungseigenen Tischlern vom Schirrhof wurde ein wasserabweisendes Material gefunden sowie an einer Konfektionierung für ca. 150 Abdeckungen gearbeitet. Hier musste besonders die Aussparung für die Verspannung überprüft sowie



ein gewisser Überstand der Ränder beachtet werden. Schließlich sollten die Deckel auch nach einem Umpflanzen in größere Kübel weiterverwendet werden können.

Mittlerweile haben sich die Gegebenheiten in unseren Gärten soweit verändert, dass, außer im Neuen Garten, die Abdeckungen nicht mehr zum Einsatz kommen. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen haben sich die Temperaturen der Sommermonate erhöht. Daher müssen die Zitruspflanzen vermehrt gewässert werden und zum zweiten ist der händische Aufwand, die Deckel hin und her zu transportieren, für einige Gärtner nicht mehr leistbar.

Aus diesem Grund haben wir im Neuen Garten von Beginn an entschieden, mit der Ausfahrt der Kübelpflanzen die Deckel am Kübel zu positionieren. Diese werden seitlich an den Kübel angelehnt und entziehen sich somit dem Betrachter. Unsere Zitrus werden hauptsächlich dann mit den Abdeckungen versehen, wenn die Regner die Rasenflächen, auf denen sie ihren Aufstellplatz haben, bewässern. Ein weiterer Punkt ist angekündigter Starkregen sowie im Herbst vor dem Einräumen niedrige Temperaturen in Verbindung mit Nässe. Der zeitliche Aufwand ist bei 40 Zitrus gering und keine große Belastung für die Gärtner vor Ort.

In der heutigen Zeit wird deutlich, dass wir in unserer alltäglichen Arbeit an vielen „Stellschrauben“ nachjustieren sollen und müssen. Zeit ist ein wertvolles Gut, unsere Arbeitszeit reicht oftmals leider nur noch für das Notwendigste. Unsere Kübelpflanzen, besonders unser Bestand an Zitrus-Bäumen, begleiten uns oft ein Arbeitsleben lang und es ist unsere Aufgabe sie gesund an die nächste Generation zu übergeben. Vielleicht sind die Deckel eine kleine Inspiration, manchmal eigene Wege zu gehen.





Freude über erneute Agavenblüte im Berliner Park Charlottenburg



Udo Schmöckel, der ehemalige Leiter der Schlossgärtnerei Charlottenburg, brachte 1971 fünf Agaven aus Südfrankreich mit. Zwei Exemplare der mächtig gewordenen *Agave americana* 'Marginata' konnten erhalten bleiben, diese Treue dankte 2018 ein Exemplar mit einer überreichen Blüte. Das große Ereignis wurde mit einem Fest mit zahlreichen Pflanzen-Enthusiasten in der Gärtnerei gefeiert, lag doch die letzte Agavenblüte 180 Jahre zurück!

Die Sensation perfekt macht jetzt jedoch die letzte verbliebene Agave, die sich seit Anfang Mai anschickt, ebenfalls zu blühen. Ob die Agavenblüte ihre Vorgängerin (8897 Einzelblüten, Blütestand 10,43 m Höhe) übertagt, können wir erst im September feststellen.

Bewundern können Sie die prachtvolle Pflanze im öffentlich zugänglichen Berliner Schlossgarten Charlottenburg, vor dem Neuen Pavillon.

Text: Monika DeiBler

Fotos: SPSG



Anfang Juni 2020

Mitte August 2020





Glashäuser im Reisebericht von Emil Sello (1838-1840)



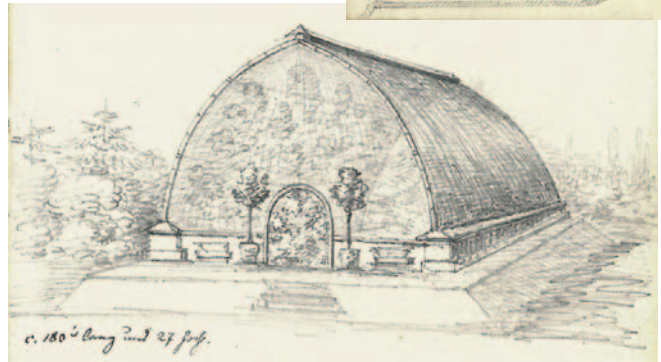
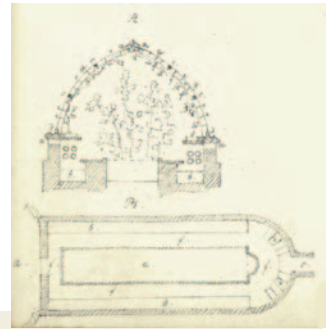
Der spätere Hofgärtner Emil Sello aus Potsdam (1816-1893) unternahm 1838-40 eine dreijährige Reise durch Deutschland, Österreich, Belgien, Italien, Frankreich und England. Das jetzt erstmals an die Öffentlichkeit gelangte Gärtner-tagebuch ist das umfangreichste und detaillierteste seiner Art. Es offenbart auf unterhaltsame Weise den erstaunlich breit gefächerten, nicht auf den Erwerb von Fachwissen beschränkten Charakter einer Gärtnergehilfenreise und vermittelt ein lebendiges Bild eines Europas im Umbruch. Das zweibändige, in Privatbesitz befindliche Manuskript wurde dem Verfasser dankenswerterweise von der Familie Sello zur Transkription und Herausgabe überlassen.

Inhaltlich richteten sich die Beobachtungen Sellos naturgemäß auf alle Zweige der Hofgärtnerei, also nicht nur auf Gartenkunst, sondern ganz wesentlich auf die Pflanzenkulturen in den Gewächshäusern. Das Tagebuch ist daher für die Geschichte der Gewächshäuser eine bedeutende Quelle.

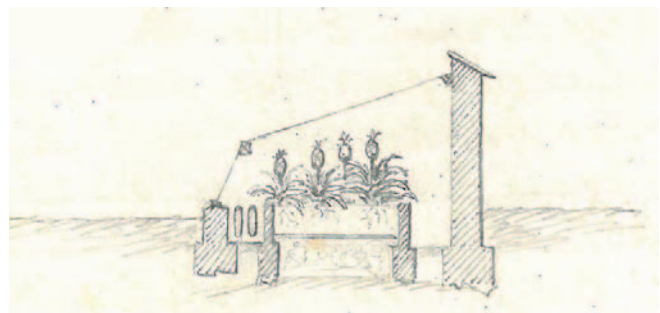
Auf seiner ersten längeren Station in Österreich nennt Sello zahlreiche Gewächshauspflanzen, macht aber zu den Häusern noch keine Angaben. In München besuchte er oft die Treibhäuser im Hofküchengarten unter dem Hofküchengärtner Carl Effner und im Küchengarten von Schloss Nymphenburg unter dem Hofküchengärtner Jakob Klein. Die Treibereiverfahren für Wein, Himbeeren, Erdbeeren, Kirschen und Pflaumen werden beschrieben. In Nymphenburg wurden neben Gemüse auch Ananas und Champignons angebaut. Einmal bekam Sello eine Banane zum Kosten, offenbar die erste seines Lebens. Er beschreibt auch die Verwendung von Pflanzen zur Dekoration des Hofballs in der Residenz am 9. Januar 1839: Orangenbäume, Zypressen, Agaven, Kamelien sowie vorgetriebene Tulpen, Rosen und Hyazinthen. Sello war in München als Zeichner bei der Hofgartenintendanz beschäftigt, besuchte aber die Gewächshäuser regelmäßig, um den Fortschritt und den Zustand der Treibereien in Augenschein zu nehmen. Auf diese Weise entsteht ein gutes Bild von den Kulturen, auch wenn Sello aus München keine Pläne der Häuser liefert.

In Lüttich war Sello in den Gewächshäusern von Lambert Jacob-Makoy beschäftigt. Er beschreibt die Kakteen- und Orchideenkultur, die Vermehrung von Kamelien, Nelken, Dahlien und Pelargonien, worüber er auch einen Zeitschriftenaufsatz verfasst hat. Die Fülle der Gewächshäuser, die er bei Makoy und anderen belgischen Gartenbaubetrieben sieht, veranlasst ihn zu genaueren Beschreibungen und zu einer ersten Skizze eines Gebäudes und seiner Funktionsweise.

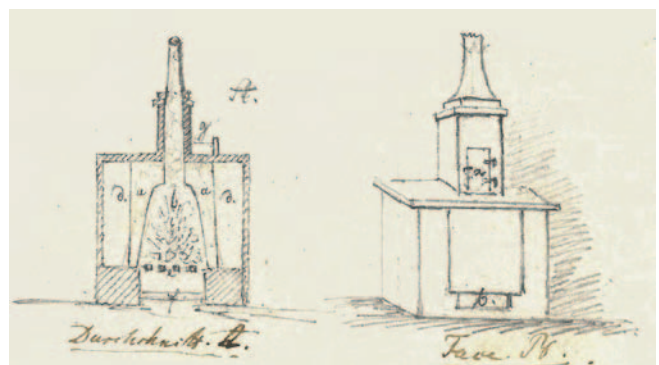
Noch mehr interessante Häuser sah er in den Gärtnereien von Paris 1840. Hier achtete er noch genauer auf Details und begann gezielt, die Häuser zu skizzieren. Besondere Beachtung fanden die Heizmethoden, die sich gerade in einer Phase des technologischen Umbruchs befanden. Öfen und Warmluftkanäle waren passé, auch Dampfheizung wurde nicht mehr oft verwendet, die Zukunft gehörte der Wasserheizung. Was Lage, Form, Material und Durchmesser der Leitungen betraf, wurden diverse Varianten ausprobiert. Manchmal waren die Leitungen oben offen, so dass auch die Luft durch sie befeuchtet wurde. Kamelien, Ananas und Bananen fand Sello an mehreren Orten kultiviert.



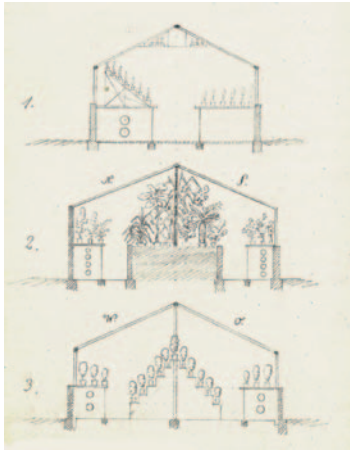
Curvilinear hothouse der Horticultural Society in Turnham Green



Ananashaus bei Rothschild in Paris



Heizkessel in Turnham Green



Häuser der Gärtnerei Henderson, London



Syon House

Besonders zogen ihn die Häuser im Jardin des Plantes an. Im großen Ganzen wichen die Bautypen der französischen Treibhäuser nicht von den in Potsdam gebräuchlichen ab. Es waren überwiegend Häuser mit gläsernen Pult- oder Satteldächern, mehr oder weniger in den Boden eingesenkt, teils mit gläsernen, teils mit gemauerten Fassaden. Die innere Anordnung der Gänge, Beete und Stellagen wurde unterschiedlich gehandhabt.

In Versailles besichtigte Sello auch die Orangerie einschließlich des ältesten, auf 1421 datierten Zitrus-Exemplars „Le Grand Connétable“. Hierzu schreibt er „Unser Alter Fritz [der älteste Orangenbaum in Potsdam] übertrifft ihn unendlich an Schönheit.“ Insgesamt beurteilte er den Zustand der Versailler Bäume als sehr schlecht. In Fontainebleau fand er nur 40 Bäume vor, diese jedoch „in kräftigster Gesundheit.“ Als Grund wurde angegeben, dass man die Blüten pflückte und es nicht zur Fruchtbildung kommen ließ. Orangeriegebäude nahmen Sellos Aufmerksamkeit nicht in Anspruch, gehörten sie doch einer vergangenen und überholten Epoche an.

In England und Schottland sah Sello schließlich die modernsten und spektakulärsten Glashäuser seiner Zeit, darunter auch schon Glas-Eisen-Konstruktionen mit teilweise gebogenen Fassaden und Dächern. An derlei war in Potsdam noch nicht zu denken. Nicht selten waren es ganze Gebäudegruppen mit Häusern verschiedener Typen, die auch in ihrer architektonischen Anordnung höchsten Ansprüchen genügten. Zusätzlich zu Schnitten und Grundrissen der Häuser trug Sello jetzt auch Detailzeichnungen der Öfen und perspektivische Ansichten in sein Tagebuch ein. Höhepunkte waren die Gewächshäuser von Edinburgh, Turnham Green, Chiswick, Chelsea und Syon House, welche letztere Sello zu einer opulenten farbigen Aufnahme veranlassten. In England gab es auch schon reine Palmenhäuser.

Auf seiner letzten Reisestation im vergleichsweise langweiligen Hamburg zeichnete Sello noch ein Gewächshaus des Senators Merck, bevor er im Frühjahr 1841 nach Potsdam zurückkehrte.

Clemens Alexander Wimmer

Ein Gärtner auf Grand Tour : Emil Sellos Tagebuch seiner Europareise 1838-1840 (Mitt. d. Pückler Gesellschaft 33). Weimar: vdg, 2020. 352 S., ISBN: 978-3-89739-941-9, 26 €

Leseproben: asw-verlage.de/katalog/ein_gaertner_auf_grand_tour-2254.html

Weitere Neuerscheinungen 2020

Honegger, Mina u. Andreas: Das kleine Buch der Zitruspflanzen : Herkunft & Botanik, Kunst & Kultur, Pflege & Genuss, Berlin: Insel Verlag, 2020, ISBN: 978-3-458-36473-3. - 12 €

Große Holtforth, Dominik: Zitruspflanzen : Pflanzen - Pflegen - Ernten : mit Zitrus-Pflegekalender, Stuttgart: Kosmos, 2020, ISBN 978-3-440-16729-8, 9 €





VERANSTALTUNGSHINWEISE

Die Corona-Krise hat auch viele der für 2020 geplanten Veranstaltungen dahingehend beeinflusst, dass sie abgesagt oder verschoben werden mussten. Nachfolgend deshalb nur ein kurzer Überblick über aktualisierte Termine. Weitere Informationen gibt es im nächsten Heft und auf unserer Internetseite.

Düsseldorf | Schloss Benrath

Orangeriekultur im Rheinland und in Westfalen

Beispiele wiederbelebter Orangerien

41. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

16.–18. September 2021

Weitere Infos und ausführliches Tagungsprogramm:

www.orangeriekultur.de

Gotha | Herzogliche Orangerie

Wahre Kunst von Menschenhand

Praxis-Workshop Orangeriekultur in Ergänzung der Jahrestagung 2021

Kleine Tagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. in Zusammenarbeit mit der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten in der Herzoglichen Orangerie zu Gotha

11.- 12. Juni 2021



vorgesehenes Programm:

Freitag, 11.06.2021

- | | |
|-----------|--|
| 8:00 Uhr | Eröffnung der Tagung durch die Direktorin der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten und den Vorsitzenden des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. |
| 8:45 Uhr | Die Herzogliche Orangerie Gotha – Konzeption und Sonderkulturen (5 Beiträge) |
| 12:00 Uhr | Mittagspause |
| 13:00 Uhr | Praxisberichte aus den Orangerien von Warschau bis Weimar (8 Beiträge) |
| 16:40 Uhr | Kaffeepause |
| 17:00 Uhr | Geführter Rundgang durch die Ausstellung „Im Garten der Goldenen Früchte“ |
| 18:30 Uhr | Kolloquium zur Restaurierung des Orangeriemodells von 1747 |
| 19:30 Uhr | Gemeinsames Abendessen |

Samstag, 12.06.2021

- | | |
|-----------|--|
| 7:00 Uhr | Workshop „Eine wahre Kunst von Menschenhand“, Seminar zur Zitrusveredelung |
| 10:00 Uhr | Exkursion mit dem Bus zur BUGA nach Erfurt: Neues Pflanzenhaus im ega-Park
anschließend Mittagsimbiss |
| 14:00 Uhr | Rückfahrt mit dem Bus nach Gotha |

Interessierte Teilnehmer werden um Vormerkung des Termins gebeten.

Anmeldung zur Teilnahme im ersten Quartal 2021 bei: Jens Scheffler, Orangerie Gotha, Friedrichstraße 6, 99867 Gotha



Wien | Schlosspark Schönbrunn, Orangerie

20. Wiener Zitrustage

21.–24. Mai 2021

zitrustage.at

In der Zwischenzeit lohnt sich auf jeden Fall ein Blick in den sehr lesenswerten Zitrusblog der Wiener Zitrustage:

zitrustage.at/zitrusblog

Heidenau | Barockgarten Grosssedlitz, Orangerie

8. Sächsische Zitrustage

29.–30.05.2021, 10–18 Uhr

www.barockgarten-grosssedlitz.de

Sachsen im Orangenfieber

Entdeckungstour durch die Welt der goldenen Früchte in den königlichen Gärten Sachsens

www.schloesserland-sachsen.de/de/schloesser-burgen-gaerten/ausflugstipps/sachsen-im-orangenfieber



Potsdam | Park Sanssouci, Orangerieschloß

Exoten im Winterschlaf

Führung durch die Pflanzenhallen und den Heizgang der Orangerie

ab 07.11.2020, 13:00 Uhr

Jeweils samstags lädt die SPSPG zu einer Sonderführung durch das Winterquartier der exotischen Gewächse ein. Dabei lässt sich viel über die Geschichte der Orangerien, über die Herkunft der Pflanzen und die wechselnden Vorlieben für bestimmte Arten erfahren. So liebte Friedrich der Große Orangen und Pomeranzen, während Friedrich Wilhelm IV. diverse Palmenarten nach Sanssouci holte. Pflageetipps für die heimischen Topfpflanzen gibt es dabei natürlich auch. In den zwei jeweils rund 100 Meter langen und zehn Meter hohen Pflanzenhallen stehen riesige Palmen und zierliche Orangenbäumchen, in Form geschnittene Lorbeerbäume, Agaven, Myrten und Zypressen. Es duftet aromatisch frisch; einige Pflanzen tragen Früchte, an anderen sind zarte Blüten zu entdecken. Die Vielfalt der etwa 35 Pflanzenarten versetzt alle Besucherinnen und Besucher ebenso ins Staunen wie das ausgeklügelte System von Lüftung und Heizung, das seit über 150 Jahren die Pflanzen vor Frostschäden bewahrt.

10 € / ermäßigt 8 €

www.spspg.de

Hinaus ins Freie!

Das Ausfahren der Orangeriepflanzen in Sanssouci

2020 erfolgte die Orangerieausfahrt digital, ist dafür aber ganzjährig im Internet zu beobachten:

www.youtube.com/watch?v=fqHXO00-3M8

Neuzelle | Kloostergarten, Orangerie

Stiftung Stift Neuzelle mit dem Arbeitskreis Gartenkultur Neuzelle

Pomeranze im Winterschlaf

15.11.2020, 14.00 Uhr

120 Orangenbäumchen überwintern jedes Jahr in der Orangerie des Kloostergartens in Neuzelle. Im Rahmen einer Sonderführung öffnet die Orangerie im Winter Ihre Pforten und der Gärtnermeister berichtet über die Überwinterung und Pflege der Orangenkultur. Dabei informiert er über die Geschichte der Orangeriekultur in Mitteleuropa sowie über die Probleme bei der winterlichen Betreuung der Pflanzen. Bei einem Rundgang durch die Orangerie gibt es zudem praktische Hinweise für die richtige Pflege von Zitrusbäumen die als Zimmer- oder Kübelpflanzen im privaten Bereich gehalten werden.

5,50 €

www.750jahre-klosterneuzelle.de





ORANGERIEN-CHRONIK

Orangerien leben von der Orangeriekultur, zu der auch die tägliche Arbeit an den Pflanzen gehört. Diese oftmals stille Arbeit in den Orangerien ist essentiell für das Erscheinungsbild und das Erlebnis der Betrachter. Kaum ein Besucher bekommt mit, wieviel Arbeit die Orangeure Jahr um Jahr hinter den Kulissen leisten, welchen Kampf sie um die Erhaltung der Bestände führen, wie mühsam sie in täglicher Fürsorge die Pflanzen pflegen und vermehren. Die Orangerien-Chronik soll in Zukunft mehr Verständnis für diese Arbeit wecken und den Einsatz der Gärtner würdigen. Sie soll auch die Erfolge der Orangerie-Betriebe insgesamt darstellen und über Probleme im Einzelnen informieren.



Das Echo auf diese Initiative unserer Redaktion war überraschenderweise gespalten. Ein Großteil der Einrichtungen reagierte erfreut, weil nun einmal die stillen Leistungsträger gewürdigt werden, auch wenn ein derartiges Unternehmen natürlich mit Arbeit verbunden sein wird. Doch einige reagierten auch sehr zurückhaltend, weil sie befürchten, dass wir das Arkanum ihrer Arbeits- und Forschungserfolge hier offenlegen könnten.

Die Orangeriebetriebe sind zu allererst die geschätzten Partner des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland und auch unserer Redaktion der Zitrusblätter. Da ist vertrauensvolle Zusammenarbeit so unabdingbar wie notwendig. Wenn wir also zukünftig über die Entwicklungen in den Orangerien berichten werden, dann selbstverständlich immer in Abstimmung mit den Institutionen. Dazu soll das bisweilen spröde Material in der Redaktion allgemein verständlich aufbereitet und angemessen dargestellt werden. Bei alledem ist uns daran gelegen, die Wertschätzung der mit der Orangeriekultur verbundenen Arbeit und die Anerkennung der dahinterstehenden Menschen zu fördern. In diesem Sinne hoffen wir darauf, dass diese Klarstellung unserer gut gemeinten Absicht den einen oder anderen Beschützer seiner Orangerie veranlassen wird, uns ohne Misstrauen zuzuarbeiten, damit wir zum Gewinn

aller und insbesondere zum Vorteil der Betriebe für die Sinnhaftigkeit unserer Orangeriekultur werben können.

Abschließend bin ich der guten Hoffnung, dass wir in der nächsten Ausgabe den ersten kleinen Bericht vorlegen können, der aufzeigen wird, dass die Orangerie-Betriebe in unserer Gemeinschaft lebendige und engagierte Einrichtungen sind, deren Arbeit wir herausstellen, weil sie für die Allgemeinheit von hohem Wert ist.

Helmut-Eberhard Paulus

Impressum

ZITRUSBLÄTTER No. 21
August 2020

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.

Friedrichstraße 6b
D - 99867 Gotha

www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

ISSN 2699-8831

Redaktion:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus,
Dr. Simone Balsam, Jens Scheffler

Red-ZB@zitrus.info

Layout: Dr. Barbara Christ

Nächster Erscheinungstermin: Februar 2021
Redaktionsschluss: 30. Dezember 2020

Die Redaktion ist für Anregungen und Kritik dankbar. Alle Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen, Informationen zu Veranstaltungen, Publikationen oder kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, die Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien als Manuskript für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER einzureichen. Bitte senden Sie die Texte mit den separaten Bilddateien an die Redaktion der Zitrusblätter.